Mächtiger als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen : die Arbeiterolympiade von 1931 im "Roten Wien"

Autor(en): **Koller, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **84 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-341977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Mächtiger als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen»

Die Arbeiterolympiade von 1931 im «Roten Wien»

Als im Jahre 1930 in Montevideo die erste Fussballweltmeisterschaft stattfand, war diese Veranstaltung noch verhältnismässig bescheiden. Lediglich 13 Mann-

Christian Koller

schaften hatten die Einladung der Gastgeber angenommen – Qualifikationsspiele gab es noch nicht! – und gar nur vier Teams aus Europa traten die beschwerliche Reise über den Atlantik an. Nebst den Fussballweltmeisterschaften und den bereits 1896 wieder zum Leben erweckten Olympischen Spielen gab es damals aber noch andere sportliche Grossanlässe, die Weltspiele des Arbeitersports, die ihren Höhepunkt vor 75 Jahren, ein Jahr nach der uruguayischen WM-Premiere erlebten.

Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert waren in verschiedenen Staaten sozialistische Arbeiterturn- und -sportvereine entstanden, die sich bewusst vom «bürgerlichen» Sport abgrenzten. Nicht Rekordstreben, Leibesertüchtigung zugunsten des Militärs oder Kommerz sollten Zwecke des Sports sein, sondern die Vermittlung eines freien Körpergefühls als Vorbereitung auf das Leben in einer zukünftigen sozialistischen Gesellschaft. Dazu gehörte wesentlich auch die Idee der internationalen Solidarität. Zum Zwecke derer Verwirklichung wurde bereits 1913 die «Association Socialiste Internationale d'Education physique» gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand als Nachfolgeorganisation die «Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale», die man nach ihrem Gründungsort auch «Luzerner Sportinternationale» (LSI) nannte und der auch der Schweizerische Arbeiter-Turn- und Sportverband (SATUS) beitrat.

Entsprechend der Spaltung der internationalen Arbeiterbewegung kam es auch im Sport zur Trennung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten und so konstituierte sich schon 1921 in Moskau eine zweite Organisation, die «Rote Sportinternationale». In der Folge war es das erklärte Ziel der Kommunisten, die sozialdemokratisch dominierten Arbeitersportverbände und -vereine zu unterwandern und zu spalten. So entstanden Ende der zwanziger Jahre etwa in Deutschland und in der Schweiz «Kampfgemeinschaften für Rote Sporteinheit», die eigene Meisterschaften und Turniere veranstalteten.

Beide Sportinternationalen versuchten, durch eigene Weltspiele die «bürgerlichen» Olympiaden zu konkurrenzieren

und gleichzeitig die Oberhand im internationalen Arbeitersport zu erlangen. Die LSI veranstaltete im Jahre 1925 die erste Arbeiterolympiade in Frankfurt, die auf grosse Resonanz stiess. Unter dem Motto «Nie wieder Krieg» beteiligten sich 1100 Athletinnen und Athleten an den Spielen. Der Eröffnungsveranstaltung und dem Fussballendspiel wohnten nicht weniger als 40000 Zuschauerinnen und Zuschauer bei. Einen Festzug durch Frankfurt mit 100000 Teilnehmern, 120 Musikkapellen und 12000 Radfahrern verfolgten sogar 300000 Personen. Den Höhepunkt des kulturellen Programms bildete das Festspiel «Kampf um die Erde», das in Sprechchören den Sport als Kraftquelle für den Aufbau einer neuen Welt präsentierte.

1928 folgte die RSI mit der ersten Spartakiade in Moskau. Die LSI verbot ihren Verbänden die Teilnahme an dieser Veranstaltung, der SATUS stellte es aber seinen Mitgliedern frei, auf eigene Faust in die Sowjetunion zu reisen. Tatsächlich begab sich daraufhin eine 52-köpfige Delegation kommunistischer Arbeitersportler aus der Schweiz nach Moskau. Neben den sportlichen Aktivitäten waren auch Besichtigungen diverser Errungenschaften des jungen Sowjetstaates und der Besuch des Lenin-Mausoleums angesagt. Auf die Spartakiade hin wurde in Moskau mit dem Dynamo-Stadion eine Sportstätte errichtet, die modernsten Standards genügte. Insgesamt nahmen an den Spielen etwa 4000 Athletinnen und Athleten teil, darunter etwa 600 aus dem Ausland. Die Eröffnungsfeier wurde auf dem Roten Platz von 30000 Fahnen- und Fackelträgern bestritten. Das gemeinsame Absingen der «Internationalen» dirigierte der 80-jährige Franzose Pierre Degeyter, der die Melodie der Arbeiterhymne 40 Jahre zuvor komponiert hatte. Die Wettkämpfe wurden dann weitestgehend von den sowjetischen Sportlern dominiert. So fegte im Fussballturnier eine Leningrader Auswahl die englische Landesauswahl mit 11:0 vom Felde; im Endspiel besiegte Moskau die Ukraine mit 1:0.

Für das Jahr 1931 luden gleich beide Sportinternationalen zu Weltspielen ein, die LSI nach Wien und die RSI nach Berlin. Obwohl die Berliner Polizeibehörden die Durchführung der zweiten Spartakiade verboten, fuhren zahlreiche Rotsport–Delegationen, auch aus der Schweiz, in die deutsche Hauptstadt. Verschiedene Wettkämpfe wurden im Verborgenen durchgeführt. Im Anschluss daran reiste eine internationale Delegation nach Moskau und wohnte verschiedenen sowjetischen Sportveranstaltungen bei.

Wenige Tage später fand im «Roten Wien» die zweite Arbeiterolympiade statt. Damit hatte die LSI als Veranstaltungsort die weitherum bewunderte sozialdemokratische Modellstadt ausgewählt. Zu den Errungenschaften der sozialdemokratischen Stadtverwaltung seit 1918 gehörten unter anderem eine aktive Sozial- und Gesundheitspolitik, der Achtstundentag, die Forcierung des kommunalen Wohnungsbaus und eine intensive Bildungs- und Kulturarbeit mit Schulreformen, der Trennung von Staat und Kirche und Bemühungen für die Erwachsenenbildung durch Volkshochschulen, Arbeiterbibliotheken, Betriebsschulungen und kulturelle Anlässe. Theoretische Basis bildete der sogenannte Austromarxismus, eine um 1900 entstandene und mit den Namen Otto Bauer, Karl Renner, Max Adler und Rudolf Hilferding verbundene philosophische Bewegung, die die Ideen von Marx und Engels durch die Erkenntnisse von Ökonomie, Soziologie, Psychologie und Psychoanalyse fundieren wollte. Ihr Ziel war die Machtergreifung der Arbeiterpartei auf friedlichem Wege, worauf Sozialisierungen und sozialistische Bewusstseinsbildung folgen sollten.

Auch war Österreich eine Hochburg des sozialistischen Arbeitersports. Um 1930 kamen in Österreich auf eine Million Einwohner 44000 Arbeitersportlerinnen und -sportler, in Deutschland waren es 19000, in der Tschechoslowakei 14000, in der Schweiz 6200, in Frankreich 260, in Ungarn 200 und in England, dem Mutterland des Sports, gerade mal 100. Die Arbeiterolympiade, der im Februar Winterspiele im österreichischen Mürzzuschlag vorausgingen, bewirkte einen Schub in der Erstellung von Sportinfrastruktur. In 23-monatiger Bauarbeit wurde das von Otto Ernst Schweizer konzipierte Wiener Stadion am Prater erbaut, das zu Beginn der Arbeiterolympiade feierlich eröffnet werden konnte. Gleichzeitig wurden das Stadionbad und eine Freiluft-Radrennbahn in Betrieb genommen.

Begonnen wurden die Spiele mit einem «Fest der Kinder», an dem sich rund 30000 Kinder und Jugendliche beteiligten. Bei der Eröffnungszeremonie im Praterstadion marschierten die teilweise über tausend Personen zählenden Landesdelegationen einzeln ein. Auch das bereits seit mehreren Jahren faschistisch beherrschte Italien wurde aufgerufen, obwohl es keine Delegation entsandt hatte. Daraufhin wurden im Gedenken an die unterdrückte italienische Arbeiterbewegung alle Fahnen gesenkt.

Insgesamt nahmen an der zweiten Arbeiterolympiade trotz der Weltwirtschaftskrise 25000 Sportlerinnen und Sportler aus 27 Nationen teil, die sich in 18 Sportarten und 117 Wettbewerben massen. Hinzu kamen Zehntausende von ausländischen Zuschauerinnen und Zuschauern. Im Turnen gab es Massenfreiübungen mit mehreren tausend Teilnehmern. Die Schweizer Delegation umfasste 80 Personen, die sich an den Wettkämpfen der Leichtathletik, im Fussball und Handball, Turnen und Reiten beteiligten. Die Entscheidungskämpfe des Fussballturniers, das die österreichische Auswahl gewann, wurden von 65000 Zuschauern im neuen Praterstadion verfolgt. Die Schweizer Auswahl war den nachmaligen Siegern bereits in der Vorrunde mit 1:8 unterlegen.

Nebst den sportlichen Wettkämpfen gab es auch kulturelle Veranstaltungen. Deren Höhepunkt stellte ein Massenfestspiel mit 3000 Athletinnen und Athleten dar, das die Entwicklung der Arbeiterbewegung und den Zusammenbruch des Kapitalismus erzählte. Am Ende dieser Aufführung krachte ein in der Mitte des Stadions aufgestellter Kapitalistenkopf in sich zusammen. Das Spiel wurde mit dem Absingen der Internationalen beendet. Den Schlusspunkt der Arbeiterolympiade bildete ein Lichtfest am Abend des 25. Juli, für das die Oper, das Parlament und das Rathaus an der Ringstrasse mit Tausenden von Glühbirnen beleuchtet wurden. Der Aufmarsch von nicht weniger als 100000 Festteilnehmern mit Fackeln unter dem Motto «Für Weltabrüstung und allgemeinen Frieden» dauerte volle fünf Stunden.

Kommunistische Störmanöver gegen die Spiele der «Sozialfaschisten» hielten sich in Grenzen. Wie schon von der ersten Arbeiterolympiade wurde auch von den Wiener Spielen ein Film produziert, den die Mitgliedsverbände der LSI zu Propagandazwecken benutzen konnten. Friedrich Adler, Generalsekretär der Sozialistischen Internationalen, bezeichnete die Spiele als «internationale Heerschau, die mächtiger ist als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen».

Kurz danach verdüsterte sich der Horizont. Im Frühjahr 1933 zerschlugen die Nazis die sozialdemokratische wie auch die kommunistische Richtung des deutschen Arbeitersports. In der Euphorie über die Vernichtung der deutschen Arbeiterbewegung strichen die eidgenös-

sischen Räte nach einer rechtsbürgerlichen Hetzkampagne dem SATUS die Bundessubventionen und machten den Arbeitersportverband obendrein für die Vorfälle in Genf mitverantwortlich, wo im November 1932 das Militär in eine antifaschistische Demonstration geschossen und 13 Personen getötet hatte. Im Frühjahr 1934 erfolgte in Österreich der Übergang zum Klerikalfaschismus. Dies bedeutete das gewaltsame Ende für das «Rote Wien» wie auch für die imposante österreichische Arbeitersportbewegung. Damit existierten die beiden wichtigsten Arbeitersportverbände Europas nicht mehr. Eine von der LSI für die Jahre 1932 bis 1934 angesetzte Arbeiterfussball-Europameisterschaft, die in drei Gruppen gestartet worden war, konnte nicht zu Ende gespielt werden.

Die Ausbreitung des Faschismus führte bei den Kommunisten zu einem (vorübergehenden) Umdenken. 1934/35 gab die Kommunistische Internationale die Theorie vom «Sozialfaschismus», derzufolge die Sozialdemokratie die Hauptstütze der Bourgeoisie darstellte, auf und propagierte nun die «Volksfront», die Zusammenarbeit von Kommunisten, Sozialdemokraten und demokratischen Bürgerlichen zur Abwehr des Faschismus. Dies hatte auch Auswirkungen auf die Welt des Sports. Als erste grosse antifaschistische Arbeitersportveranstaltung fand im August 1934 in Paris ein mehrtägiges internationales Arbeitersportlertreffen mit einem grossen Aufmarsch statt. Der Veranstaltung im Stadion Pershing, an der sich Sozialdemokraten wie Kommunisten beteiligten, wohnten 10000 Zuschauer bei. Im Rahmen dieses Treffens fand unter anderem – in expliziter Abgrenzung zur zweiten «bürgerlichen» Fussballweltmeisterschaft, die wenige Wochen zuvor in Italien stattgefunden hatte und zur propagandistischen Inszenierung des Mussolini-Regimes missbraucht worden war – ein als «Arbeiterfussball-Weltmeisterschaft» deklariertes Turnier statt, das von der Sowjetunion überlegen gewonnen wurde. Die Schweizer Rotsportauswahl unterlag den nachmaligen Siegern im Viertelfinale mit 0:11. Beim Stande von 0:10 erhielten die Schweizer einen Elfmeter zugesprochen, setzten diesen aber, da sie ihn für nicht gerechtfertigt betrachteten, absichtlich neben das sowjetische Tor…

1936 erliessen LSI und RSI einen gemeinsamen Aufruf an die Sportwelt zum Boykott der zur Nazi-Propaganda missbrauchten Olympischen Sommerspiele in Berlin. Als Gegenveranstaltung zur «Hitlerolympiade» luden katalanische Linkskreise zu einer «Olimpiada Popular» nach Barcelona ein. Die innerhalb von drei Monaten organisierten Spiele, zu denen 6000 Athleten aus 23 Staaten und Kolonien erwartet wurden, sollten 17 Sportarten umfassen. Aus einigen Staaten wie etwa Frankreich hatten sich auch Athleten aus «bürgerlichen» Vereinen und Verbänden angemeldet. Die französische Volksfrontregierung, eine Koalition von Sozialisten und linksbürgerlichen Radikalen, die auch von der Kommunistischen Partei unterstützt wurde, sagte der Veranstaltung einen Staatszuschuss von 500000 Francs zu.

Zwei Tage vor der geplanten Eröffnung der Spiele – ein Teil der Athleten, etwa der SATUS-Delegation, befand sich bereits in Barcelona – begann aber der Putsch der in Spanisch-Marokko stationierten Armeeeinheiten unter General Franco gegen die demokratisch gewählte Volksfrontregierung, der den Spanischen Bürgerkrieg auslöste. Am vorgesehenen Eröffnungstag war die katalanische Metropole Schauplatz blutiger Strassenkämpfe zwischen aufständischen Armeeeinheiten auf der einen und zivilen Sicherheitskräften und eilig aufgestellten Arbeitermilizen auf der anderen Seite, die zunächst mit einer Niederlage der Putschisten und einer weitgehenden Kontrolle Barcelonas

durch anarchistische und linkssozialistische Organisationen endeten. Die Volksolympiade, geplant als Fest des Friedens und der Völkerverbrüderung, konnte nicht ausgetragen werden. Einige Athleten blieben trotzdem in Spanien und schlossen sich den antifaschistischen Internationalen Brigaden an.

An der dritten Arbeiterolympiade von 1937 in Antwerpen nahmen im Zeichen der Volksfront-Strategie erstmals auch Athleten aus der Sowjetunion teil. Auch deutsche und italienische Emigrantenmannschaften waren dabei. Die grössten Sympathien genoss die spanische Delegation, deren Mitglieder als aktive Kämpfer gegen den Faschismus in Belgien begeistert begrüsst wurden. Bei ihrer Ankunft wartete im Antwerpener Bahnhof eine grosse Menschenmenge, die in «¡no pasarán!»-Rufe ausbrach, als die Athleten hinter der rot-gelb-violetten Fahne der Spanischen Republik mit erhobenen Fäusten dem Zug entstiegen. Die Veranstaltung stand unter dem Motto «Gegen Krieg und Diktatur, für Arbeit, Freiheit und Demokratie». Die sowjetischen Sportler zeigten in den meisten Disziplinen herausragende Resultate, stellten drei Weltrekorde und einen Europarekord auf und gewannen auch das Fussballturnier überlegen. Allerdings war man vonseiten der sozialdemokratischen Arbeitersportler skeptisch, ob die sowjetischen Athleten noch als Amateure betrachtet werden könnten und zeigte sich befremdet, als für das Fussballendspiel extra noch zwei neue Spieler aus der Sowjetunion eingeflogen wurden.

Nach der Zerschlagung des deutschen und des österreichischen Arbeitersports war die Antwerpener Arbeiterolympiade aber trotz der sowjetischen Präsenz nur noch ein Schatten der Wettkämpfe von 1925 und 1931. Sie war die letzte Veranstaltung dieser Art. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte in vielen Staaten, darunter auch in Deutschland, kein Neuaufbau eines eigenständigen Arbeitersports mehr. Das 1946 als Nachfolgeorganisation der LSI gegründete «Comité Sportif International du Travail» (CSIT) litt stark unter den Auseinandersetzungen um die Beteiligung der Kommunisten. Die Arbeiterolympiaden erlebten keine Neuauflagen.